

az ONLINE



Heute startet die Fussball-Europameisterschaft, König Fussball wird die nächsten drei Wochen regieren. Wer, denken Sie, wird den Titel holen?

Sagen Sie uns Ihre Meinung oder stimmen Sie ab auf:

- www.aargauerzeitung.ch
- www.basellandschaftliche.ch
- www.bzbasel.ch
- www.grenchnertagblatt.ch
- www.langenthalertagblatt.ch
- www.limmattalerzeitung.ch
- www.solothurnerzeitung.ch

VIDEO DES TAGES



Philipp Müller über den Tod von Otto Ineichen: «Er war ein grosser Imageträger. Otto wird man nicht ersetzen können.»

Presseschau

Neue Zürcher Zeitung

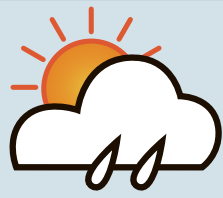
EU-Bankenkrise Die Vorschläge für EU-weite Vorschriften zur Sanierung und Abwicklung von Banken leisten einen wesentlichen Beitrag, dass künftig nicht mehr nahezu jedes in Schwierigkeiten geratene Finanzinstitut auf Kosten der Steuerzahler gerettet werden muss. Sie müssen nun aber erst noch von den Mitgliedstaaten und vom Europäischen Parlament beraten und verabschiedet werden. Bis ihre Bestimmungen formell umgesetzt werden können, wird es noch Jahre dauern. Zur Überwindung der gegenwärtigen Bankenkrise kommen sie viel zu spät.

Diário de Notícias

US-Drohnenangriffe «Die Drohnen sind zur grossen Waffe im Kampf gegen den Terror geworden, und es ist die CIA, die die Operationen in Pakistan durchführt, ohne dass die USA offiziell im Krieg mit dem Land wären. Der Geheimdienst agiert damit in einem rechtlichen Vakuum, und angesichts der hohen Zahl ziviler Opfer bei jedem Angriff stellt dies ein wachsendes Problem dar. (...) Drohnen machen die Eliminierung von Menschen zum Normalfall.»

Das Wetter heute

15° 19°



Dohners Seitenblick auf eine Theaterbühne in New York



Die amerikanische Schauspielerin Audra McDonald auf der Musical-Bühne.

MICHAEL J. LUTCH/KEY

WIE SPIELT SIE SEELE!

■ Was für ein Blick! Wie viel ist Audra McDonald fähig, in einen einzigen schnellen Blick zu legen! Mit dem Erstaunen darüber kommt man kaum zurande. Die Schauspielerin legt ja nicht bloss einen Ausdruck in ihren Blick, sondern eine ganze Mischung von Gefühlen. In anderen Worten: Audra McDonald versteht es, in einem Augenblick vielerlei zu verdichten. Und die Frage jetzt lautet, ziemlich bange: Wie ist es möglich, so viel Seele lediglich zu spielen? So stark zu spielen, bis Spiel und Wahrheit, Schein und Sein ununterscheidbar werden.

Für ihre Kunst ist Audra McDonald (hier in einer Szene von Gershwin «Porgy and Bess») in Amerika nominiert worden bei den Tony Awards für den Titel der besten Schauspielerin in einem Musical. Das haben wir nicht gesehen – nur diesen einen Blick.

max.dohner@azmedien.ch

Gastbeitrag zur Geldmengenausweitung als Mittel zur Krisenbewältigung

Geldpolitik: Wider die Illusionskultur

■ **DIE EUROPÄISCHE** Zentralbank und das US-Fed haben in der Krise ihre Geldschöpfung so stark ausgeweitet wie nie zuvor. Spitzenreiter nach prozentualem Zuwachs ist aber die Schweizerische Nationalbank SNB. Doch Zentralbanken können mit Geldpolitik nicht einfach jedes gewünschte wirtschaftliche Ergebnis herbeizaubern. Die Erkenntnis ist simpel, aber sie wird gerne verdrängt: Der Mensch kann auf Dauer nicht allein von Illusionen leben. Nur weil die Zentralbanken immer mehr Geld drucken, gibt es nicht mehr Arbeitsplätze auf der Welt. In dem Staaten ihre Schulden mit neuen Schulden begleichen, verschwinden die Schulden nicht einfach.

DIE GROSSE ILLUSION unserer Zeit ist das Geld. Zentralbanken, Geschäftsbanken und Regierungen spielen mit dem Eigentum der Bürger. Während sich die drei Parteien des neu gedruckten Geldes als Erstverwender noch ohne Abwertung bedienen können, gehört die Mehrheit der Bürger zu den Geprellten und hat die mit dem neuen Geld verbundene Abwertung zu schlucken. Wenn die Kaufkraft des Geldes jährlich nur um 2 Prozent nachlässt, weil immer mehr durch nichts gedecktes Geld in Umlauf kommt, ist in 20 Jahren der Wert des Geldes halbiert. EU-Kommissare verkünden, man müsse sich sogar an 6 Prozent Abwertung jährlich gewöhnen.

FRÜHER LIESSEN MACHTHABER Münzen einschmelzen und mischten sie mit unedlem Metall, um so neue Münzen zu produzieren. Die römische Silbermünze Denarius hatte 211 v. Chr. einen Feinsilbergehalt von 97 Prozent. Der späte Denar brachte es noch auf 2 Prozent Feinsilber. Die Manipulationen setzen sich bis heute fort, wenn auch in subtilerer Form. Das Aufblähen der Geldmenge ist bequem. Es handelt sich um eine unsichtbare Steuer, die sich fast beliebig erhöhen lässt. Eine einfache Überlegung hilft, den Trick zu begreifen. Wenn über Nacht die



Lukas Reimann

Der Autor, aufgewachsen im Fricktal, wohnhaft in Wil SG, ist seit 2007 SVP-Nationalrat.

ganze Menschheit doppelt so viel Geld hätte wie heute, gäbe es deswegen nicht mehr Wohlstand. Denn die Güter würden einfach doppelt so viel kosten. Und wenn der Staat mit doppelt so viel Geld ausgestattet wäre, indem er die Notenpressen laufen lässt? Dann hat der Bürger zwar nominell nicht weniger Geld, reell aber schon, weil es weniger wert ist. Was hier geschieht, ist nichts anderes als kaschierte Enteignung.

PAPIERGELD WAR bis zum Ersten Weltkrieg durch nicht beliebig vermehrbare Edelmetalle gedeckt. Danach wurde die Deckung verwässert – sonst hätten sich die Kriege des 20. Jahrhunderts nicht finanzieren lassen. 1971 wurde die Verpflichtung zur Goldeinlösung der Dollarnoten ganz fallen gelassen. In der Schweiz wurde die in der alten Bundesverfassung vorgeschriebene 40-prozentige Golddeckung des Frankens mit der Totalrevision 1999 aufgehoben. In unserer direkten Demokratie führt die Politik des billigen Papiergeldes zu paradoxen Konstellationen. So lässt man das Volk zwar an der Urne über ein neues Verkehrsprojekt von einigen hundert Millionen Franken abstimmen. Zugleich weitet die Nati-

onalbank die Geldmenge jedoch unbemerkt um Hunderte von Milliarden aus. Freude an diesem System haben auch die privaten Banken. Es erlaubt ihnen, fast beliebig viele Kredite – also Geld – zu schöpfen. Leihet sich eine Geschäftsbank Geld von der Notenbank, kann sie dieses in Form von Krediten ausleihen. Da die Geschäftsbank nur einen kleinen Prozentsatz nicht vergeben darf, wird dadurch neues Geld generiert. Das Geld landet schliesslich wieder bei einer Geschäftsbank, die diesen Teil wiederum als Kredit vergeben kann. Somit wird zusätzliches Geld «erzeugt», das eigentlich gar nicht vorhanden ist. Das verzerrt die Preise realer Güter und Leistungen.

DIE WENIGEN, die diese Mechanismen seit langem kritisieren und die aktuelle Krise präzise vorhersagten, waren unabhängige, oft von der österreichischen Schule geprägte Ökonomen. Friedrich A. v. Hayek warnte bereits in der Krise von 1932: «Die Depression mit einer erzwungenen Kreditausweitung zu bekämpfen, ist ein Versuch, das Übel durch dieselben Mittel zu beseitigen, die es hervorgerufen haben.» Doch diese liberalen Ökonomen werden kaum gehört. Denn ein echter, unparteiischer Liberalismus lässt eben genau nicht die Mächtigsten und Finanzkräftigsten profitieren, die staatlichen Regulierungen in ihrem Interesse wollen, sondern den einfachen Mann und die einfache Frau. Der echte Liberalismus ist keine Bewegung für das Grosskapital, sondern für den Mittelstand, für die selbstständig Erwerbenden, für die Leistungsbereiten, für die Ehrlichen, für die Chrapfer.

Die az-Gastautoren

Pirmin Bischof, CVP-Ständerat (SO)
Christine Egerszegi, FDP-Ständerätin (AG)
Katja Gentinetta, politische Philosophin (AG)
Maya Graf, GPS-Nationalrätin (BL)
Lukas Reimann, SVP-Nationalrat (SG)
Iwan Rickenbacher, Politberater (CVP)
Peter Rothenbühler, Direktionsmitglied, Edipresse
Oswald Sigg, ehemaliger Bundesratssprecher
Cédric Wermuth, SP-Nationalrat (AG)

Kommentar

von Christoph Bopp



10 000 Jugendliche tanzten durch Bern – etwas Neues?

Jugend, Tugend – nur ein Reim

■ Wenn Soziologen und andere Profi-Beobachter das Gefühl packt, ihre Nackenmuskulatur sei leicht versteift, dann richten sie ihr Augenmerk wieder auf die Jugend. Denn da stellt sich das gewünschte leichte Kopfschütteln von selbst ein.

Lockerheit ist auch die einzig richtige Reaktion. Von der Hirnwissenschaft erfahren wir, dass im Gehirn des Jugendlichen umfassende Umbauarbeiten vorgenommen werden. Besonders das Stirnhirn (Frontalkortex) ist eine grosse Baustelle. Dort siedeln die Hirnforscher all die Tugenden an, die später den Erwachsenen ausmachen: (Selbst-)Kontrolle, Disziplin, Verantwortung, Weitsicht, Planung, (Eigen-)Motivation und dergleichen. Betrachtet man das Verhalten unter den polaren Vorzeichen «Erregung» und «Bindung», hat der Mensch im Pubertätsalter ein maximales Bedürfnis nach Erregung und ein minimales nach Bindung. Keine Angst: Die Kurven nähern und überschneiden sich später wieder.

Es wäre schön, wenn unsere Jugend im Ausgang mehr auf Anstand achten würde. Aber – siehe oben. Das heisst nicht, dass man alles schlucken muss. Es bedeutet aber auch nicht, dass gleich Aufruhr und Revolution drohen, wenn sich die Jugend trifft. Zwei Motive führen zum «Tanz durch Bern»: Trotz Partys allenthalben lockt doch das Neue. Und Facebook und Co. erzeugen den Anschein von Spontaneität. Eine unwiderstehliche Mischung, der manches Stirnhirn nicht gewachsen ist.

christoph.bopp@azmedien.ch